

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

23.9.1840 (No. 260)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 18 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile des deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 260.

Mittwoch, den 23. September

1840.

Baden.

* Karlsruhe, 22. Sept. Ihre königliche Hoheit der Großherzogin und die Großherzogin sind mit Ihren Hoheiten dem Erbgroßherzog, dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Alexandrine gestern Abend nach 6 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Schwetzingen wieder hierher zurückgekehrt.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 12. Sept. Im vorigen Winter fanden bekanntlich anhaltende und eifrige Beratungen über ein neues Strafgesetzbuch für Preußen vor einer besonderen Kommission des Staatsraths statt. Ein vorzüglich lebhaftes Interesse widmete ihnen der König als damaliger Kronprinz. Man wurde fertig mit dem allgemeinen Theile und mit den Verbrechen gegen den Staat und die Regierung. Im nächsten November werden die Beratungen wieder anfangen. Man hofft, zumal da die allgemeinen Grundsätze einmal feststehen, mit dem ganzen Entwurfe so zeitig fertig zu werden, daß man ihn im Juli oder August k. J. den rheinischen Landständen vorlegen kann. Nach dem großen Interesse des Königs für die Gesetzgebung, so wie nach einzelnen Aeußerungen dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß der Monarch, obgleich seiner überaus vielen übrigen Regierungsgeschäfte, auch an der Fortsetzung der Beratungen wieder unmittelbaren Antheil nehmen wird. Es kann nicht fehlen, daß diese dadurch eine besondere Förderung und Belebung gewinnen werden. Der edle Geist und der Scharfsinn, womit der Kronprinz im vorigen Winter zum Leiter der Debatten wurde, waren der Gegenstand der Bewunderung Aller. Wenn das Strafgesetzbuch fertig ist, soll nächster Gegenstand der Gesetzgebung der Strafprozeß werden. Vielleicht sogar werden die Verordnungen über das Verfahren zugleich mit denen über das materielle Strafrecht ergehen. (N. 3.)

Düsseldorf, 17. Septbr. Gestern Abend gegen 6 Uhr wüthete hier ein äußerst heftiger Sturm, der von starken Donnerschlägen und beständigem Regen begleitet war. Der Regen, mit bedeutenden Schloßen vermischt, goß in Strömen herab. Ein mit Frucht beladenes Schiff, welches zum Ausfahren am hiesigen Rheinwerfte lag, versank, doch wurde unter großen Anstrengungen der größte Theil der Ladung gerettet. Von einem andern mit Kalk beladenen Schiffe riß der Sturm die Bedeckung, wodurch die aufgeregten Fluthen in dasselbe drangen und den Kalk zum größten Theil auflösten. Einige der stärksten Bäume im Schloßgarten wurden entwurzelt und viele Dachziegel sah man vom Sturm weithin geschleudert. Mehrere Pferde wurden scheu und gingen mit Karren und Wagen durch.

Bayern. München, 16. Sept. Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Eine erhabene Zeugnissstimme göttlicher Wahrheit, entfaltet durch die Predigt des hochwürdigsten Fr. Philipp Nikola, des Minoritenordens römischer Provinz, und apostolischer Missionär aus Konstantinopel, am Feste Christi Himmelfahrt zu München“ — und: „Pabst und Kaiser, historischer Roman nach Dinocourt“ ist vom kön. Ministerium des Innern bestätigt worden.

Freie Stadt Frankfurt. *e. Frankfurt, 20. Sept. Wie aller Orten, so wird auch in unserer Stadt viel gebaut und verschönert. Der Bau des Mainquais ist seiner Vollendung nahe. Der Geschäfts- und Handelsverkehr wird dadurch sehr erleichtert, besonders für unsere Messen, und das Uebertreten des Flusses ist nun nicht mehr zu befürchten. — Der Thätigkeit des Komitees zur Errichtung des von Lannitz entworfenen und von demselben in Stein auszuführenden Monuments, die drei Heroen der Dürckerschlacht, Fuß, Untenberg und Schöffer darstellend, ist unablässig thätig gewesen, und nun zum erwünschten Ziele gelangt. Das Monument wird zwar über 20,000 fl. kosten; da aber bereits gegen 16,000 fl. unterzeichnet sind, so ist das Unternehmen gesichert. Ein zweites Monument, die Statue Karls des Großen, wird den Domplatz zieren, und Hr. Bildhauer Wendelstadt arbeitet bereits an demselben. Mit der Aufstellung des Götthedenmales, wozu die nöthigen Fonds schon seit Jahren beisammen sind, dürfte es noch lange währen, da Thorwaldsen, der die Arbeit übernommen hat, in hohem Alter steht und nur langsam arbeitet. Ob es nicht besser gewesen wäre, es einem deutschen Künstler anzuvertrauen, sey dahin gestellt. — Der Frankfurter Gärtnerverein, welcher unter der Leitung des verstorbenen Schellble in seiner Periode des Glanzes stand, und seitdem als ein des rüstigen Steinermannes entbehrendes Schiff viel Ungemach zu erdulden gehabt hat, hat einen Konkurs eröffnet zur definitiven Wiederbesetzung der Direktorstelle. Sechs Konkurrenten haben sich gemeldet, und man ist gespannt, zu erfahren, für welchen der Vorstand des Vereins sich nun demnächst entscheiden wird. Möge die Wahl eine glückliche seyn, damit dieses Institut erneuten, kräftigen Aufschwung gewinne, und fortfahren könne, an der klassischen älteren, namentlich der Kirchenmusik, erfolgreich zu wirken. — Die Fremdenfrequenz in unserer Stadt hat in diesem Sommer das frühere Zahlenverhältniß weit überstiegen; hierbei hat sich aber auch der Umstand herausgestellt, daß der bei weitem größere Theil nur eilige Passanten waren, welche kaum eine Nacht hier verweilten, während sie in früheren Jahren weit längeren Aufenthalt zu neh-

men gewohnt waren. Die hiesigen Gasthofsbesitzer sollen mit diesem geänderten Verhältnisse nicht sehr zufrieden seyn, da es ihnen mehr Mühe mache und weniger realen Vortheil bringe.

Königreich Sachsen. Leipzig, 14. Sept. Die hiesige Zeitung meldet unterm 4. Sept. aus Dresden jetzt amtlich, daß der Konferenzminister und wirkliche Geheimrath Hr. v. Manteuffel von der Funktion eines Bundestagsgeheimrathen entbunden und der bisherige Direktor der Generalkommission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, Julius Gottlob Noßitz und Jändendorf, zum Geheimrath und Bundestagsgeheimrath ernannt sey.

Waldeck. Waldeck, 15. Sept. Die fürstl. Regierung hat vor Kurzem eine Verordnung erlassen, in welcher es heißt: „Solchen Personen, welche den Behörden als Trunkenbolde auf zuverlässige Weise bekannt sind, soll ohne Rücksicht auf ihre sonstigen Verhältnisse die polizeiliche Erlaubniß zur Verheirathung künftig so lange versagt werden, bis sie durch ihren Lebenswandel auf eine überzeugende Weise dauernde Besserung an den Tag gelegt haben.“

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. Bei der Ständerversammlung sind wieder viele Privatentwürfe gegen Veränderungen in der Staatsverfassung eingegangen.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Ich höre so eben, daß von Seite des deutschen Bundes durch unseren Gesandten bei dem Bundestag eine Note an Hr. Thiers überreicht worden sey, worin Erklärungen in Betreff der franz. Rüstungen verlangt werden. Dieser Schritt soll von dem König von Preußen eingeleitet worden seyn, dem sich auch der König von Bayern und der König von Hannover angeschlossen hätten. Die Antwort des Hrn. Thiers war höchst befriedigend. Er erklärte auf das Bestimmteste, daß die franz. Regierung durchaus die Absicht nicht habe, irgend einen der zum Bunde gehörigen Staaten anzugreifen, sondern daß sie im Gegentheil mit diesen in den bisher bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben wünsche, daß die Rüstungen Frankreichs den deutschen Bund durchaus nicht betreffen noch beunruhigen können, daß die Instandsetzung der Festungen an der deutschen Gränze einzig und allein die Vertheidigung des Landes bezwecke, daß endlich die franz. Regierung ihrerseits ohne die geringste Unruhe oder Besorgniß die Ergreifung derselben Vorichtsmaßregeln in Bezug auf die an Frankreich gränzenden festen Plätze ansehen würde. (N. 3.)

* Paris, 19. Sept. Man schreibt aus Tulle vom 16. d.: Mad. Laffarge sey so leidend, daß der Hof die Fortsetzung der Verhandlungen auf k. Donnerstag verschob, und alsdann entscheiden will, ob nicht überhaupt der Prozeß auf eine andere Session verschoben werden soll. Die Ärzte erklärten dem Gericht, daß ihr Zustand sich leicht erklären lasse. Durch ihre Geistesstärke sey sie im Stande gewesen, das physische Leiden, welchem sie schon lange zum Raube war, zu ertragen. Vor ihrer Verhaftung war sie beständigem Erbrechen unterworfen, welches seit ihrer Einlieferung bedeutend zugenommen hat. Ihre Leiden wurden noch durch ihr Aufbleibenmüssen erschwert, und Dr. Duflos und seiner Kollegen unerwarteter Bericht hat ihre noch übrige Kraft gänzlich gebrochen. Man soll sich keinen Begriff machen können von der Unzahl Briefe, welche an sie gerichtet werden, und die Mittwochspost brachte fast keine andern, als ebenfalls wieder an sie, mit. Sie enthalten meistens theils Ausdrücke des Mitleids, der Hoffnung und Ermuthigung, während einige wenige sie in Worten des Hasses und der Verwerfung schmäheln. Einer, ein besonders furioser, vom 13. Sept. datirt, und mit dem Postzeichen Paris 14. Sept., versichert sie gar, er (der Briefschreiber) habe Hr. Laffarge aus Haß vergiftet, wenn sie (Mad. Laffarge) aber diesen Brief erhalte, so habe er sich bereits den Tod gegeben und werde seine Leiche zweifelsohne auf der Morgue (dem pariser Todtenausstellungsgebäude) zu finden seyn, da er sich in die Seine stürzen werde. — Eine andere Korrespondenz aus Tulle vom 17. Sept., Vormittags, sagt: „Dr. Vidalin hat so eben Mad. Laffarge ärztlich besucht; sie ist in einem höchst beunruhigenden Zustande; Hr. Vidalin ist der Meinung, sie könne keine Sitzung (Verhandlung vor den Riffen) aushalten; Dr. Chastains, von Pierre-Bouffieres, ist ermächtigt worden, sich über den Zustand der Angeklagten zu vergewissern und dem Gericht zu berichten. Dr. Chastains hat versichert, sie könne kein Verhör aushalten; demnach müßten die Verhandlungen vertagt werden; man glaubt aber nicht, daß sie bis zu der nächsten Session [Zusammentritt neuer Riffen] leben bleiben werde. — Dr. Raspail — sagt das „Sicilien“ — ist am Donnerstag in aller Frühe von Paris nach Tulle abgereist. Man glaubt, daß in der Reihe Experimente, welche dieser ausgezeichnete Chemiker zu machen gedenkt, seine erste Sorge darauf gerichtet seyn wird, vergleichende Operationen an den Organen des verstorbenen Laffarge und denen eines nahezu um dieselbe Zeit Verstorbenen und im nämlichen Kirchhofe Begrabenen zu machen. Es ist nicht unmöglich, daß das Arsenik, welches Hr. Couerb neuerlich in den Gebeinen eines menschlichen Körpers fand,

Feuilleton.

Ein Besuch Lissabons im Jahr 1839.

Wer an bequeme, wohlgeordnete Gasthäuser gewöhnt ist, darf nicht nach Lissabon reisen. Entfagen und entbehren ist hier die Lösung, selbst wenn man noch so viele und vornehme Empfehlungen hat. Die Stadt hat selbst, was äußere Einrichtungen, Luxus und Verschönerungen angeht, gar keine Fortschritte gemacht, nur daß die meisten Straßen Fußsteige erhalten haben. Die Straßen dürfen aber noch als ein Muster des Schmutzes aufgestellt werden, wenn es auch schon ein großer Fortschritt in der Keilichkeitspolizei, daß es jetzt nur erlaubt ist, von 1 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens allen Schmutz und Unrath auf die Straße zu werfen, was sonst zu jeder Tageszeit aus den geringsten, wie aus den vornehmsten Häusern aus allen Fenstern geschah. Wer aber nicht im Schmutze umkommen will, nicht sterben vor menschlichen Dünsten, darf sich in die engern Gäßchen gewiß nicht wagen, da er in den abgelegenen Theilen der Stadt, wenn er einen ordentlichen Rock auf dem Leibe trägt, sogar seines Lebens nicht sicher ist. Das Leben und Eigenthum ist hier auf keine Weise geschützt; wöchentlich fallen Ermordungen auf offener Straße vor, wöchentlich werden Häuser mit Gewalt geplündert. Die Polizei scheint sich gar nicht darum zu kümmern, und wird ein Mörder ergriffen, so kommt er

mit einigen Monaten Gefängniß wieder frei; überhaupt haben Don Pedro's Neuerungen hinsichtlich der Verwaltung noch keine guten Früchte getragen. Mit der Aufhebung und Plünderung der Klöster, dem Sturze des einst so mächtigen Adels, der Abschaffung der alten Gebräuche, hat ganz Portugal das Ansehen einer immer tiefer sinkenden Nation erhalten; nur den Reiz seines wunderherrlichen Klima's, seine Drangewälder, seine üppigen Weingärten kann ihm auch die schlechteste Verwaltung nicht nehmen. Lissabon selbst macht aber einen mitteleberrigenden Eindruck, wenn man sieht, wie mit jedem Tage die Armuth immer mehr um sich greift; denn von der Bettlei, die hier regiert in allen Straßen, an allen Kirchen, auf allen Plätzen, davon kann man sich, selbst wenn man Italien kennt, keinen Begriff machen. Alles spricht laut den allgemeinen Verfall, den reizenden Rückgang des Wohlstandes aus. Betrachtet man die früher so glänzenden Läden, alles, was man hier sieht ist ohne Bedeutung; die Butiken in der Gold- und Silberstraße, einst ihrer Pracht und ihres Reichthums wegen ein Wunder Europas, sehen jetzt ärmlich aus; man findet nicht mehr die einst hier so gemeinen feinen Topase und Edelsteine. Durch den Herzog von Terceira bekamen wir Erlaubniß, der Gedächtnistruauerfeier für Don Pedro beizuwohnen, bei welcher auch die Königin, der König, der ganze Hof und alle Oberoffiziere zugegen waren. Wir erhielten eine Stelle dem königlichen Paare gegenüber, welches in der Mitte der Kirche in einer Art Loge saß. (Schluß folgt.)

sich auch in den zerlegten Geweben der Leiche einer Person fände, die an einer Krankheit gestorben, welche ganz verschieden von der angeblichen Veranlassung des Todes des Hrn. Caffage war.

*r. Paris, 19. Sept. Was die orientalische Frage anbelangt, so zählt man hier abermals auf die Mäßigung Oesterreichs und Preußens. Minder berührt ist man über die Gesinnungen Englands und Rußlands. — Lord Granville hat gestern Havre verlassen, um nach Paris zurückzukehren. — Nach den letzten Berichten aus Alexandrien ist die französische Flotte, 10 Linienfahrzeuge, 1 Dampfboot und 2 Fregatten oder Korvetten stark, unsern Cypern auf dem Wege nach Beirut gesehen worden. Die englischen Kreuzer fahren an der syrischen Küste hin u. her, wie man französischer und ägyptischer Seite vermuthet, um Truppen an's Land zu setzen und einen Handstreich auszuführen. Die Zahl der kleinen englischen Fahrzeuge nimmt mit jedem Tage zu; sie dürfen übrigens nicht zu den in diesen Gewässern befindlichen britischen Kriegsschiffen u. s. w. gezählt werden, sondern sie kommen aus Malta, Sibirakur u. den jonischen Inseln, und beschäftigen sich vielmehr mit dem Schmuggelhandel. Wie es scheint, geschieht diese Einschmuggelung mit Vorwissen des Admirals Stopford und des Kommodores Napier. — Aus Afrika vernimmt man, daß die Araber anfangen, die Gefangenen menschlich zu behandeln und ihnen gestatten, sich an ihre Freunde schriftlich zu wenden. — Hr. Berrper hält fleißig Unterredungen mit dem Prinzen Ludwig Napoleon; Hr. Matie vertheidigt die Beklagten, welche von dem Anschlag wußten, und Hr. Ferd. Barrot die, welche unbewußt mitwirkten. Der Prozeß der boulogner Staatsgefangenen beginnt erst den 28. d. M. — Das pariser Zuchtpolizeigericht beschäftigt sich noch immer mit Aburtheilung der Handwerker. Man hört seitdem nichts mehr von Arbeiterkoalitionen. Hingegen treffen aus den Departementen in dieser Hinsicht minder beruhigende Nachrichten ein. — Die ministeriellen Blätter bestätigen nun die schon seit vorgestern bekannten Nachrichten, welchen zufolge Mehemed Ali der Pforte vorgeschlagen hat, Kandia, Adana und die heiligen Städte der Pforte zurückzuerstatten, und Syrien hlos lebenslänglich zu besetzen. Es steht nun dahin, ob die Pforte diesen Antrag annehmen, und ob die 4 Mächte dem londoner Traktat ein freundschaftliches Uebereinkommen zwischen dem Sultan und seinem Vasallen vorziehen werden. — An den Befestigungen von Paris wird bereits in Bezug auf die Aufnehmung der Pläne gearbeitet. Der Kriegsminister und der Minister der Staatsbauten haben bereits ihre resp. Ingenieure ernannt; zwei Forts, welche die pariser Einwohner beunruhigen konnten, werden nicht erbaut. In Zeit von 14 Tagen werden die gezwungenen Grundbesitzabtretungen in's Reine gebracht seyn. Der König hat bereits Erlaubniß erteilt, im boulogner Waldchen und im Parke von Neuilly die Arbeiten zu beginnen. Es werden ungefähr 30 Bataillone, von je 800 Mann, auf dem Plage selbst, wo die Arbeiten beginnen, kasernirt. Die Arbeiten sollen mit der größten Thätigkeit und Schnelligkeit betrieben werden. — Die politischen Flüchtlinge, welche in dem boulogner Anschlag kompromittirt waren, und von dem Staatsgerichtshofe in Freiheit gesetzt wurden, haben Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen.

Paris. Die Fürstin Lieven, die längere Zeit in England sich aufhielt, und deren Hand durch das Gerücht für Hrn. Guizot bestimmt war, hat wieder in Paris ihren Wohnsitz genommen.

Großbritannien.

Frankreich und die orientalische Frage. Unter dieser Ueberschrift läßt sich der „Examiner“, ein londoner ministerielles Wochenblatt, Folgendes aus Paris schreiben: „Engländer, die Frankreich seit dem Frieden beobachtet haben, mußten sich immer darüber verwundern, daß die Meinungen der Franzosen von der englischen Nation und Regierung, besonders in politischen Dingen, so ganz gegen die Wahrheit und gegen unseren Nationalcharakter waren. Es konnte uns vielleicht nicht überraschen, daß wir hart, herrschsüchtig, eigennützig, anmaßend genannt wurden; aber der Hinterlist und Treulosigkeit angeklagt zu werden, das mußte unser Staunen erregen und uns verlegen. Ohne Zweifel waren die von Bonaparte über uns ausgeschütteten Verläumdungen eben so falsch und schwarz, wie die unsrigen über ihn. Indessen hätten vielleicht die Geschichte und ruhigere Ansichten den Franzosen eine richtigere Meinung beigebracht. Unglücklicherweise aber hatten neuere Ereignisse die Wirkung, ihren alten Argwohn zu wecken und zu bestärken. Die Franzosen wollen nicht einsehen, daß eigentlich ihre Regierung, durch Unterstützung des Paschas von Aegypten, aus reiner Eifersucht gegen uns, beide Länder gegen einander entfremden mußte. Alles, was sie einsehen, ist das, zwischen England und Frankreich habe eine Allianz und Freundschaft bestanden, und plötzlich habe man ihrem Gesandten gesagt, England habe mit Rußland einen Vertrag geschlossen, ja man habe es ihm erst zwei Tage nach Unterzeichnung des Vertrags gesagt. Dies bedauern wir aufrichtig. Der Vertrag wurde, das glauben wir, aus acht patriotischen, weisen und notwendigen Gründen unterzeichnet; aber die Art und Weise, wie er Frankreich angekündigt wurde, war tadelnswürdig und ermangelte der gebührenden Höflichkeit. Er hat uns dem Vorwurf ausgesetzt, als seyen wir ein hinterlistiges Volk, und wenn wir auch diesen Vorwurf nicht verdienen, so kann uns doch kein Vortheil, der uns vielleicht aus der zwei- oder dreitägigen Bewahrung eines Geheimnisses erwachsen wäre, dafür entschädigen. Indessen wäre ein Uebereinkommen noch immer zu entschuldigend. Aber jetzt kommt ein anderer. Es wird ein gewisser Tag bestimmt zur Aufforderung des Paschas von Aegypten, und man kommt überein, es sollte ihm eine bestimmte Bedenkzeit bewilligt werden, ehe man zu Zwangsmaßregeln schreiten wolle. Die französische Regierung rechnet auf die pflichtmäßige Beobachtung dieser For-

Verschiedenes.

— Gotha, 11. Sept. Immer näher rückt die Zeit, wo der Philologenverein in unserer Stadt zusammenzutreten wird. Es läßt sich vorhersehen, daß seine Frequenz bedeutend seyn wird, da schon jetzt zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind, die täglich sich mehren, während gar mancher Theilnehmer, auf den mit Sicherheit zu rechnen ist, seinen Entschluß noch nicht mitgetheilt hat, viele auch wohl in einer Lage sind, welche eine sichere Entscheidung nicht eher, als in den letzten Tagen vor dem Beginn der Versammlung gestattet. Es dürfen daher diejenigen unserer verehrteten Mitbürger, welche sich zur Verherbergung der Philologen freundlich bereit erklärt haben, wohl erwarten, daß die gewünschten Gäste am 28., zum Theil auch schon am 27. dieses Monats bei ihnen empfangen werden. Das städtische Komitee wird dafür Sorge tragen, daß jeder Gast mit einem schriftlichen Ausweis versehen ist, in der für ihn bestimmten Wohnung einfindet. Am 29. d. M. früh 8 Uhr beginnt die erste Sitzung, in welcher der Verein sich konstituiert und den Geschäftsgang für die diesjährige Versammlung bespricht und ordnet. Diese Sitzung bietet nur für die Mitglieder des Vereins ein Interesse dar und deshalb ist auch dem Publikum der Zutritt bei derselben nicht gestattet. Die drei öffentlichen Sitzungen dagegen, welche am 30. Sept. und den beiden folgenden Tagen früh um 9 Uhr beginnen, sind für Jedermann aus dem gebildeten Publikum zugänglich, so weit der Platz des Schießhausbaales ausreicht. Beim Beginn der Sitzung am 30. Sept. wird der Geh. Hofrath Jakob die Eröffnungssrede halten.

— (Das Wiesentuch.) In einem Schreiben des kön. preussischen Gesandten am großbritannischen Hofe, Freiherrn v. Bülow, an Alexander v. Humboldt, wird unter anderem die merkwürdige Thatsache berichtet, daß sich kürzlich auf einer von den Ländereien Lord Radnors ein Wiesentuch gebildet habe, welches fünf Morgen bedeckte und aus einer bisher so räthselhaften Substanz bestand, die in Deutschland hie und da „schleifische Watte“,

men und Fristen und trifft demgemäß ihre Maßregeln. Unser Schiffsbefehlshaber jedoch überspringt alle Schranken der Zeit, und eröffnet seine Feindseligkeiten gegen den Pascha, bevor dieser Potentat seine ersten Aufforderungen erhalten hatte. Dies tragen wir kein Bedenken für unredt zu erklären. Es beweist im besten Falle eine biblische Voreiligkeit, und, wie bereits gesagt, kein Vortheil, der möglicherweise aus einem solchen Ueberspringen des regelmäßigen diplomatischen Verfahrens gewonnen würde, könnte uns für die uns dadurch zugezogenen Vorwürfe entschädigen. Was haben wir zu erwidern, wenn uns die Franzosen treulos, rücksichtslos in Bezug auf Rechte und Formen, und Piraten nennen, die über Hals und Kopf per fas et nefas ihre Zwecke zu erreichen suchen? Wir haben nichts zu erwidern. Wir Engländer in Frankreich hängen unsere Köpfe und sind nicht länger im Stande, die Regierung zu vertheidigen, deren Grundsätze wir anhängen. Die Schuld, glauben wir, liegt nur an Lord Ponsonby, einem übereifrigen Mann, der, seiner Stellung gemäß, mit weiten Vollmachten versehen seyn muß. Der Fehler mag aber liegen, wo er will, so macht er die Engländer den Franzosen verdächtig, und vermehrt jenen Haß gegen uns, der fast überall Boden gewinnt. Ihr Haß oder ihre Feindseligkeit hätte nicht viel zu bedeuten; aber wenn dieser Haß mit Verachtung begleitet ist, oder mit der Ueberzeugung, daß die Engländer eine treulose und falsche Nation sind, so erweitert dies den Bruch. Es wäre unnütz, zu behaupten, die Franzosen wären ebenfalls treulos. Frankreich vertheidigt den Pascha mehr aus Grille und übertriebener Bewunderung, als aus einem tiefen Plane; während in dem Pascha eigentlich aus Furcht angezogen, er könnte das türkische Reich pulverisieren und seine Zentralprovinzen unter russischen Schutz stellen. Keines von beiden Ländern hat eigentlich eigennützig Zwecke, beide werden gegeneinander durch falsche Voraussetzungen und Berechnungen aufgehetzt. Bei so bewandten Verhältnissen hätten wir fest und kühn auftreten sollen, wie wir gethan haben, aber wir hätten mehr Höflichkeit und Anstand beobachten sollen. Man wird uns nicht nach der Reinheit unserer Beweggründe, sondern nach der Richtigkeit unserer Formen beurtheilen; und es ist sehr zu fürchten, letztere werde uns verdammen. Die Nachricht von der so voreiligen Aufforderung des Kommodore an die ägyptischen Behörden von Beirut und von der Wegnahme ägyptischer Schiffe ist nicht der einzige Umstand, der in dieser Woche die Franzosen und ihre Minister ärgerte. Seit dem Besuch des Königs Leopold in Windsor erwarteten sie von England eine versöhnliche Note, welche die Wiederaufnahme der Unterhandlungen herbeiführen könnte. Die Note kam, sehr höflich in ihrem Tone, und sehr warm in ihren Freundschaftsbetheuerungen, aber ohne die geringste Anspielung auf neue Vorschläge, oder auf eine Abänderung des Vertrags. Thiers erklärte sie für Del in's Feuer, und kaum hatte er sie erhalten, so befahl er dem Kriegsministerium, auf der Stelle mit Herrn Bailant einen Kontrakt für zwanzig tausend Pferde um den Preis von sechshundertachtzigtausend Pfund Sterling abzuschließen. Sodann kam die Geschichte Napier's. Nicht als hätte dieser Kommodore etwas gethan, was von Seite der Franzosen einen augenblicklichen Bruch notwendig machte. Er hat nur die Nationalstimmung aufgeregert, und die Mäßigung schwieriger gemacht. Aber die Franzosen fürchten von diesem ersten Beispiel, was von dem Befehlshaber der britischen Schiffe an der syrischen Küste zu erwarten ist. Ein bedeutendes Korps von türkischen Truppen ist jetzt wahrscheinlich unterwegs nach Syrien. Ihre Landung muß von wichtigen Folgen begleitet werden. Ibrahim scheint bereit, sie zu empfangen; und schwerlich werden sie im Stande seyn, ohne britische Hilfe eine Landung zu bewerkstelligen oder einen festen Platz zu gewinnen. Werden sie von den Engländern so kräftig unterstützt, daß Ibrahim die Hoffnung aufgeben muß, die Türken hinauszumerfen und den Libanon ruhig zu halten, so wird er wahrscheinlich über den Laurus gehen und gegen Skutari vorrücken. Verschiedene Gründe nöthigen ihn zu diesem Schritte. Die Türken, abgesehen von den Truppen, die sie nach Syrien schicken, sammeln eine Armee in Kleinasien, und diese würde, wenn Ibrahim in Syrien in Verlegenheit wäre, dorthin ausbrechen und seine Niederlage vollständig machen. Mit Asien ist es niemals räthlich, einen Angriff abzuwarten, oder sich auf die Vertheidigung zu beschränken, besonders gegen so furchtbare Feinde, wie die Türken und Syrier werden, wenn eine englische Flotte hinter ihnen steht. Ueberdies wird, wenn er die Russen herausfordert, Frankreich genöthigt, eine Bewegung zu machen. Diese Bewegung mag so wenig als möglich herausfordernd seyn. Aber Frieden kann man von Frankreich nicht mehr erwarten, wenn die Russen in das Marmorameer oder in Kleinasien eindringen. Der gereizte und gefährliche Zustand der untern Klassen der französischen Bevölkerung macht dies jetzt gebieterisch. Die Gesinnungen der Armee machen es ebenfalls gebieterisch. Während der letzten Unruhen in Paris waren hier bedeutende Armeekorps versammelt; und die Offiziere verhehlten ihre Meinung nicht, daß man, im Falle aus dem Unwillen des Volks gegen einen überfriedlichen Geist der Regierung ein Aufstand entstände, von den Truppen kaum erwarten könne, sie würden sich mit Nachdruck und Bereitwilligkeit gegen die Menge schlagen. Die Wendung, welche die Dinge im Kabinete genommen haben, führt zu demselben Resultat. Die Friedenspartei ist durch die Trockenheit der englischen Note wankend gemacht, und, da sie nun nicht weiß, was weiter anzufangen, eben so kriegerisch geworden, als Hr. Thiers selbst. Ihr einziger Widerstand gegen den Vorschlag des Hrn. Thiers bestand darin, daß sie erklärten, sie würden ohne Einberufung der Kammer zu keinem extremen Maßregeln ihre Einwilligung geben. Aber eine Berufung der Kammer kann ein sehr zweifelhaftes Mittel für Erhaltung des Friedens werden.

auch „Meteorpapier“ genannt worden ist. Ein Bauer hat sich, wie es heißt, aus diesem Zeug eine Weste verfertigen lassen. Die dem Schreiben beigelegte Probe gleicht einer Leuchtprobe, ist oben in Folge der durch die Sonnenstrahlen bewirkten Ausbleichung silberweiß, und unten grün. Der von dem berühmten Grenberg vorgenommenen Untersuchung dieser Substanz zu Folge, besteht sie aus einem Konservengewebe, welches nach vorgenommener Verkohlung in der zurückgelassenen Asche wohlerhaltene Kieselpanzer von neun Bazillarienarten zeigte!

— In Maybole in England warf ein Windstöß ein Schwalbennest herunter, in dem sechs Junge, die noch nicht flügge waren. Fünf wurden in der Straße gefunden, und in einer hölzernen Schüssel in eine Dachstube gebracht, deren Fenster man offen ließ. Also bald hatten die Alten die Schüssel in ein Nest verwandelt, wo sie ihre Brut sorgfältig pflegten. Eine Stunde später fand man den sechsten Vogel auf dem Grasplatz hinter dem Hause, umflattert von einem dichten Schwarme von Schwalben, die ihn gegen eine Kage vertheidigten, welche auch vor den Schnäbeln der ergriminten Vögel die Flucht ergreifen mußte. Als die Kage in die Flucht getrieben, nahm ein halbes Duzend Schwalben den jungen Vogel, und trug ihn, nicht ohne große Mühe, zum Neste in der Dachstube.

— (Wieder ein Narr.) Die neueste Zeit, so reich an Spekulation im Reiche der Chemie, um den Stein der Weisen in einer andern als der bisher vermutheten Gestalt zu finden — die neueste Zeit erzeugt eben durch diese Richtung sowohl Weise als Narren. Eine Primaforte der letztern unter uns ist zu bedeutenden Resultaten im Reiche der Erfindung gediehen und klagt Gott und die Menschheit an, daß man sein Verdienst nicht anerkennen will und mit dem Ankauf seiner Geheimnisse zögere, obgleich man heuer seine Minnte sicher ist, ob man nicht um seine Entdeckungen durch Ueberfälschung betrogen werde. Diese Angst quält unsern Entdecker auf unbeschreibliche Weise Tag und Nacht. Seine neuesten Entdeckungen bestehen aber in Folgendem: 1) Er entdeckte eine Methode,

Italien

Sicilien. Von der italienischen Gränze, 13. Sept. Von einer angekündigten Vermehrung der Kurse der neapolitanischen Dampfschiffe ist wenig zu hoffen. Es werden für die nächste Zukunft nach wie vor nur Regierungsboote fahren. Was den Verkehr mit Sicilien betrifft, so wurden neuerdings die Vorsichtsmaßregeln gegen Fremde an der Zollstätte zu Palermo und in den übrigen Hafenstädten gegen sonst noch verschärft. — Die Ernte war auf der ganzen Insel gut ausgefallen, aber trotz der Anwesenheit so vieler Truppen, von denen übrigens ein Theil doch schon nach Neapel zurückgekehrt ist, dauerten die Räubereien im Innern der Insel fort. (S. M.)

Kirchensaat. Rom, 12. Sept. Der in päpstlichen Diensten stehende Major Stuart ist mit 3 anderen Offizieren des Geniecorps nach Civitá Vecchia abgereist, um die verfallenen Festungswerke der Stadt und Zitabelle herzustellen, wozu vorläufig ein Kostenanschlag von 15,000 Scudi berechnet seyn soll. (A. B.)

Niederlande

Haag, 14. Sept. Die „Staatscourant“ publizirt nun die von den Generalstaaten festgestellten Veränderungen des Staatsgrundgesetzes. — Ueber das Befinden der Erbprinzessin von Oranien und des neugeborenen Prinzen erscheinen nun keine Bulletins mehr, da es fortdauernd genügend ist. (A. B.)

Türkei und Aegypten

— Die „Morning Post“ enthält ein Schreiben aus Alexandrien vom 1. Sept., des Inhalts, daß die Blockade an demselben Tage begonnen habe. Mehrere Schiffe des Paschas seyen von den englischen Schiffsbehörden sequestriert worden. Die Flotte des Vizekönigs (ägyptische und türkische) hatte sich im Hafen von Alexandrien in Schlachtordnung aufgestellt. [Bestätigung ist abzuwarten. Red. d. Karlsr. Ztg.]

— Die österreichische k. l. privilegierte I. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zeigt an: „Die Fahrten von Smyrna nach Beirut, Jaffa und Alexandrien sind vorläufig eingestellt.“

Baden

*e. Sinsheim, 15. Sept. (Die Manöver des achten deutschen Armeekorps.) Die Kriegsbüchungen des achten deutschen Armeekorps haben unter den günstigsten Auspizien ihren Anfang genommen. Nachdem die Truppen am 10. d. in ihre Kantonnirungen in der Umgegend von Heilbronn eingerückt waren, trafen auch Se. Maj. der König von Württemberg, Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden und die übrigen hohen Gäste am 11. in Heilbronn ein und wohnten auf der dazu bereiteten Tribüne einem in jeder Beziehung großartigen und in Anordnung und Ausführung vollkommen gelungenen Feuerwerk bei, das Se. Maj. der König von Württemberg zur würdigen Vorfeier des beginnenden Festes hatte bereiten lassen. Eine große Anzahl fremder, wie einheimischer Generale und Offiziere waren auf der Tribüne zum Empfang der hohen Herrschaften versammelt. Den 12., Morgens um 9 Uhr, waren das Rheinkorps diesseits, das Neckarkorps jenseits des Neckars zur ersten Kriegsbüchung vereinigt, die sofort auf ein, von dem obersten Anordner und Schiedsrichter befohlenes Signal eröffnet wurde, welches Amt Se. Maj. der König von Württemberg, nach dem Wunsche Ihrer kön. Hoheiten der Großherzoge von Baden und Hessen, übernommen hatte. Das Neckarkorps, nach einem Scheinangriff unterhalb Heilbronn, forcirte gleich oberhalb der Stadt den Uebergang über den Neckar im feindlichen Feuer, warf das ihm an Stärke nahe stehende Rheinkorps aus Bödingen heraus, zwang dasselbe, die Straße von Heilbronn nach Eppingen aufzugeben, und sich auf der Straße gegen Sinsheim zurückzuziehen. Die Kriegsbüchung endigte auf den Höhen vor Frankenhach. Besonders interessant war der durch württemb. Pioniere in 23 Minuten ausgeführte Bau einer Pontonbrücke über den Neckar, stark genug, um, selbst ohne große Schwanckungen, der Kavallerie und Artillerie den Uebergang zu gestatten; dann der Angriff auf Bödingen, und zuletzt noch ein Kavalleriegefecht, das statt hatte, ehe das Rheinkorps sich in seine letzte Aufstellung zurückzog, in welcher die beiderseitigen Kavalleriecorps vereinigt gegen einander manövrirten. Die zweite Kriegsbüchung begann auf dieselbe Weise und um dieselbe Zeit, wie den Tag zuvor an dem Leimbach, welcher, jedoch nur schwach, von der Nachhut des Rheinkorps besetzt war, die sich bei dem Uebergang des Neckarkorps über den Leimbach auf ihr Hauptkorps bei Kirchhausen zurückzog. Das eigentliche Gefecht begann erst in der Nähe von Kirchhausen und endigte eine halbe Stunde hinter diesem Ort mit dem Angriff auf eine Aufstellung, welche das Rheinkorps zur Deckung seines weitern Rückzugs zwischen dem bonfelder und Stöckig-Wald genommen. Besonders lebhaft war das Gefecht auf dem linken Flügel des Rheinkorps, sowohl vor Kirchhausen bei dem Debouchiren des Neckarkorps aus dem Defile des Schlupswaldes und insbesondere beim Angriff dieses Korps auf den bonfelder Wald, an welchen das Rheinkorps seinen linken Flügel angelehnt hatte. Der linke Flügel des Neckarkorps kam erst bei der letzten Aufstellung des Rheinkorps in das Gefecht. Der dritte Tag war einem Manövermarsch von Fürtfeld nach Sinsheim gewidmet, zu welchem sich die beiderseitigen Korps vor und hinter Fürtfeld versammelten. Ein starker Regen, der den Abend vorher begonnen hatte, endete noch vor Beginn der Uebung. Nur die Nachhut des Rheinkorps und die Vorhut des Neckarkorps kamen in das Gefecht und prüften ihre Kräfte in zwei Aufstellungen, hinter Fürtfeld und in der Nähe der württembergisch-badischen Gränze. Mit diesem Tag verließ das große Hauptquartier das gastfreundliche Heilbronn, dessen Bewohner, im Verein mit den Behörden, Alles ausgeboten hatten, um den Truppen des achten Armeekorps, so wie den fremden Gästen den Aufenthalt

angenehm zu machen, wie dies auch in allen übrigen mit Truppen belegten Orten der Fall war. Während der zwei Tage des Aufenthalts in Heilbronn versammelte Se. M. der König von Württemberg die höchsten und hohen Gäste, so wie die fremden Generale und Offiziere und die Offiziercorps der in Heilbronn anwesenden Truppen zum Bankett in einem zu diesem Zweck mit Waffensüden aller Art so kunstreich als geschmackvoll ausgeschmückten Saale. Erhebend war der Toast, den Se. Maj. der König von Württemberg auf die deutschen Bundesstaaten, unser gemeinsames Vaterland, und auf die deutsche Bundesarmee ausbrachte, und der durch gegenseitige Toaste auf das Wohl der hohen Souveräne, deren Kontingente das achte deutsche Armeekorps bilden, erweitert wurde. Bevor Se. Maj. der König von Württemberg mit den übrigen hohen Gästen Sinsheim erreichten, wurden Höchstbieselben von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Baden in Rohrbach empfangen, und von da nach Sinsheim bis in sein Absteigquartier, im Amtshaus, geleitet, und so nahm Sinsheim eine Versammlung von hohen Personen und von ausgezeichneten Generalen in seine Mauern auf, wie sie wohl noch niemals in diesem kleinen Städtchen versammelt waren. Auch Sinsheim, obgleich viel kleiner, wetteiferte mit Heilbronn in der Bereitwilligkeit der Aufnahme der Truppen und der Gäste. Jedes Haus, in welchem eine fürstliche Person ihr Absteigquartier genommen hat, ist mit der Flagge ihres Staates geschmückt, und von den Thürmen der Stadt wehen die badischen Hausfarben. Jeden Tag vereinigt Se. k. Hoh. der Großherzog in dem Schulhause die hohen Gäste, so wie die Generale zur Tafel. Soweit die Kriegsbüchungen bis jetzt geblieben sind, haben sie das erfreulichste Resultat geliefert. Trotz der Verschiedenheit der Bestandtheile, der Formationen und des Reglements, wurden die Manöver mit einer Ruhe und Ordnung ausgeführt, wie sie selbst bei Truppen desselben Staates wohl nicht besser ausgeführt werden können, und doch sind die Führer den Truppen und die Truppen den Führern fremd, und beide zum erstenmale zu einem Ganzen vereinigt. Nebeneinander haben die drei Divisionen schon gekämpft, aber noch niemals waren sie im Frieden zu einer solchen Vorbereitung zu ihrem ersten Ziele, der Vaterlandsvertheidigung, vereinigt. Welche Theilnahme diese Vereinigung gefunden hat, zeigt der Zusammenfluß so vieler hoher Personen, ausgezeichnete Generale und sonstiger Offiziere, wie es vielleicht noch bei keinem Manöver stattgefunden hat. Alle Staaten des deutschen Bundes haben ihre Repräsentanten, und auch das mit Deutschland im Bunde stehende Dänemark, so wie selbst fremde Staaten haben Offiziere gesendet. Erfreulich ist die Uebereinstimmung der Fürsten, welche diese gemeinsamen Uebungen hervorgerufen haben, erfreulich auch die Einigkeit der verschiedenen Stämme, welche dem fremden Führer gehorchen, wie wenn er immer der ihrige gewesen wäre. Sie sind ein glänzender Beweis, daß die deutschen Fürsten und Völker nur Eins sind, wenn je dem gemeinsamen Vaterlande irgend Gefahr drohen könnte.

*e. Schwellingen, 19. Sept. Die eigentlichen Feldmanöver der vereinigten Divisionen des achten deutschen Armeekorps sind nun beendigt. Sie haben, obgleich weniger begünstigt vom Wetter, denselben erfreulichen Fortgang gehabt, wie die 3 ersten Manövertage. Die 4te Kriegsbüchung umfaßte den Uebergang über die Elsenz, hinter welchem Bach das Rheinkorps, Hoffenheim stark besetzt haltend, eine Aufstellung genommen hatte. Der erste Angriff geschah auf Hoffenheim, das lebhaft vertheidigt wurde, bis die Hauptkolonne des Neckarkorps den Uebergang über die Elsenz forcirte und die Höhen hinaufstieg. Hierauf entspann sich ein lebhaftes Gefecht auf dem rechten Flügel des Rheinkorps, das bis zum Ende der Kriegsbüchung fortgesetzt wurde, da das Rheinkorps sich Schritt vor Schritt in seinem Rückzuge bis zum Heiligenholz vertheidigte. Einen besonders schönen Anblick gewährte das Gefecht von dem Augenblick an, als in der Höhe des Eichwaldes die beiderseitigen Korps ihre bis dahin, nach Maaßgabe des Terräns, mehr getrennt stehenden Abtheilungen zu langen Schlachtlinien vereinigt hatten, und auch die Kavallerie auf dem rechten Flügel des Rheinkorps Terrain fand, an dem Gefecht Antheil zu nehmen, und so alle Waffen Gelegenheit hatten, die Tüchtigkeit der Truppen, so wie die Gewandtheit der Führer zu betheiligen. Große Aehnlichkeit, nach Terrän und Anordnung, mit der vierten hatte die fünfte Kriegsbüchung, die mit dem Uebergang über den Leimbach begann, und auf den Höhen zwischen Altwiesloch und Baiertal endigte. Das, wie bei Hoffenheim, immer mehr ansteigende Terrän gewährte den schönsten Ueberblick und erlaubte die ungetrennte Verwendung aller Waffen. Die sechste Kriegsbüchung war, wie die dritte, ein Manövermarsch, nur daß hier der Rückzug des Rheinkorps in 3 Kolonnen von Wiesloch über Walddorf, von Nuzloch über St. Jilgen und Sandhausen, und von Leimen über Bruchhausen nach Schwellingen stattfand. Die Hauptkolonne ging von Leimen über Bruchhausen zurück, wobei die beiderseitigen Kavallerien vor Bruchhausen aneinander gerietzen, während der Rückzug über St. Jilgen und Sandhausen mehr dem Infanteriegefecht gewidmet war. Wenn noch irgend Zweifel darüber obgewaltet hätten, ob die verschiedenen Kontingente gewandt genug seyen zur gemeinsamen Verwendung, so muß dieser Zweifel bei jedem, der den Uebungen folgte, auf das Entschiedenste entfernt werden durch die Ruhe und Harmonie, mit der alle Bewegungen ausgeführt wurden. Am augenfälligsten zeigte sich dies bei der 5ten Kriegsbüchung, weil hier die beiderseitigen Korps am meisten vereinigt waren. Der Zufluß hoher Gäste und fremder Offiziere hat noch immer zugenommen. Unter erstern ist besonders die Ankunft des Prinzen von Preußen bemerkenswerth, der, nachdem er noch am 10. d. der Krönung seines erlauchten Bruders in Königsberg beigewohnt hatte, Tag und Nacht fortreisend, schon am 15. in Sinsheim eintraf, und sowohl seinen eigenen, wie den Antheil Sr. M.

das Sonnenlicht zu konserviren und es nützlich zur Beleuchtung anzuwenden, ausgegangen von dem Grundsaße, Finsterniß sey nichts als die Faulheit des Lichts. — 2) Feuerbrünste in einem Augenblicke ohne Wasser einzig durch einen großen trichterartigen Dämpfer zu löschen, ähnlich wie man es bei Lichtflammen thut. — 3) Wollen als Vorspann auf Eisenbahnen und für Schiffe zu gebrauchen, indem er lehrt, daß man solche mittelst eines unsichtbaren elektrischen Strahls und einer präparirten magnetischen Stange verknüpft. — 4) Will er gefunden haben, daß man um Wolle aus Gras zu bereiten, nicht der Vermittlung der Schafe bedarf, sondern unmittelbar die Metamorphose von Gras zur Wolle durch chemischen Prozeß zu bereiten im Stande sey; diese Entdeckung will er auch auf alle andern Erzeugnisse zum Extrahiren auszuweihen im Stande seyn, so daß z. B. die Buchhändler selbst keine Schreiber als Mittelperson mehr bedürfen, sondern aus Fleisch, Brot, Gemüse und Wasser oder Bier jedes beliebige Werk chemisch zu bereiten fähig seyn sollen.

— In Walddorf im Königreich Sachsen trat der merkwürdige Fall ein, daß am 28. Okt. v. J. vier Ehepaare, welche am 16., 22., 23. Sept. und am 3. Nov. 1789 populirt worden waren, zugleich vor demselben Altare wiederum feierlich eingeseget wurden.

— Montjoie, 13. Sept. In der verflochtenen Nacht hat es bei dem nahegelegenen Kälteherberg so stark gefroren, daß der noch nicht gemähte Hafer erfror. Das Neumannsche Thermometer zeigte hier heute früh um 7 Uhr nur 2 Grad.

— Vor Kurzem trug sich in den Salzwerken zu Aignes Mortes bei Marseille folgender trauriger Vorfall zu: mehrere Männer waren mit Gewinnung von Salz beschäftigt und hatten zu diesem Zwecke eine große Masse desselben unterminirt, die sich plötzlich löste und 3 der Arbeiter unter einem Gewicht von 30 bis 60 Tonnen (1 Tonne = 2000 K) begrub. Es wurden augenblicklich Nachgrabungen angestellt und einer todt,

der zweite in einem hoffnungslosen Zustande, der dritte aber mit zerbrochenem Bein gefunden; letzterer gibt Hoffnung zu seiner Erhaltung.

Mäthsel.

Mein Erstes siehet oben an Vor allen großen Dingen, Es ist ein Feind der Eisenbahn, Oft muß sie es bezwingen.

Mein Zweites ist ein Nahrungstoff, Und würzt manche Speisen, Doch dient es auch dem Feuer oft Und reiniget das Eisen.

Das Ganze ist was Zweites nennt, Es brennet angezündet; Noch sag ich: „daß man mich behend“ Nur in dem Ersten findet.

Doch Leser! wechselft du geschickt Das Erste mit dem Zweiten, Dann hast du jenen Ort erblickt Der größten heil'gen Leiden.

A. P.

des Königs von Preußen an einem Ereigniß bezeugte, das, man darf es wohl sagen, für ganz Deutschland erfreulich ist.

*e. Schwefingen, 21. Sept. Die Kriegsübungen des 8ten deutschen Armeekorps sind nun beendet, und die Truppenabtheilungen desselben bereits auf dem Rückmarsch in ihre Friedensgarnisonen begriffen. Zu der großen Parade, welche den Schluß dieser Uebungen bildete, waren die Truppenabtheilungen waffenweise in drei Linien oder Treffen aufgestellt; in dem ersten Treffen die gesammte Infanterie, die Bataillone neben einander in geschlossenen Kompagnie- (Divisions-) Kolonnen; im zweiten Treffen zunächst auf dem rechten Flügel die Brückenabtheilungen der drei Kontingente, jedoch nur mit Laufbrücken, dann die gesammte reitende, und zuletzt die gesammte Fußartillerie; im dritten Treffen endlich stand die gesammte Kavallerie in deployirter Linie. In allen Treffen und Abtheilungen hatten, der Organisation des 8ten deutschen Armeekorps gemäß, die württembergischen Truppenabtheilungen den rechten Flügel, die badischen den linken, und die hessischen die Mitte. Nachdem die Aufstellung beendet war, beritten die hohen Souveräne und die übrigen anwesenden hohen Herrschaften, gefolgt von der Masse der fremden Offiziere, die Front der drei Treffen, und wurden mit dem, auch in Deutschland zur Nationalhymne gewordenen, God save the King empfangen. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin mit J. H. der Frau Fürstin von Fürstenberg, dann J. H. die Prinzessin Alexandrine mit J. D. den Prinzessinnen von Fürstenberg folgten in offenen Wagen, J. H. der Erbgroßherzog und der Prinz Friedrich zu Pferd. Nachdem die Besichtigung in der Aufstellung beendet war, defilirten die Truppen treifenweise durch ein Spalier, welches mit der Felddienstauszzeichnung geschmückte Bürger gebildet hatten; zuerst die gesammte Infanterie in der offenen Kompagniekolonne, dann der Brückenzug nach Kontingenten und die Artillerie in Batterien, zuletzt die gesammte Kavallerie in offenen Schwadronkolonnen. Nachdem letztere Waffe ihren Vorbeimarsch im Schritt beendet hatte, mußte sie denselben im Trab wiederholen. Wie bei den übrigen Uebungen, so wetteiferten auch hier alle Abtheilungen der drei Kontingente in Haltung und Kunstfertigkeit, ohne daß eine der anderen die Palme hätte entreißen können, und wer die Verschiedenheit der Uniformen und theilweise der Formationen und der Kommandosprache übersehen konnte, dem mußte das gesammte 8te deutsche Armeekorps als aus einem einzigen tüchtigen Guß erscheinen. Diese Uebereinstimmung und Tüchtigkeit in der Ausbildung fand auch allgemeine Anerkennung. Die erfreulichen Resultate, welche die gemeinsamen Uebungen in so vielfältiger Beziehung hervorgerufen hatten, veranlaßten die theilhaftigen Souveräne, ihre Zufriedenheit in folgendem Tagesbefehl auszusprechen, den Se. Maj. der König von Württemberg in ihrem Namen an die versammelten Truppen erließ:

T a g s b e f e h l.

Schwefingen, 19. Sept. Nachdem die diesjährigen gemeinschaftlichen Kriegsübungen der Truppen des achten deutschen Armeekorps beendet sind, finde Ich Mich bewogen, im Namen der theilhaftigen Souveräne, über deren Ausföhrung im Allgemeinen Meine Zufriedenheit und Anerkennung der dabei gezeigten taktischen Befähigung der Führer wie der Soldaten auszudrücken. Besonders habe Ich des rühmlichen Eifers zu gedenken, mit welchem die Truppen den Anforderungen ihres Dienstes nachgekommen sind; die Pünktlichkeit in Ausführung der gegebenen Befehle, die unverbrochene Ausdauer bei zum Theil nicht unbeträchtlichen Anstrengungen, die Vermeidung jeder Unordnung in den Quartieren und endlich das gute Vernehmen der Truppen unter sich zeugen von dem unter ihnen herrschenden Geiste der Mannszucht und ächten Soldatenehre. Der Zweck Unserer gemeinsamen Vereinigung wurde somit vollständig erreicht und Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem Ich den Chefs, den Offizieren und Soldaten für ihre getreue Mitwirkung Meinen lebhaften Dank zu erkennen gebe.

W i l h e l m.

K ü p p l i n.

Nach der Parade, um 5 Uhr, war Tafel von 450 Gedecken bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog. Außer den höchsten Herrschaften und sämtlichen fremden Offizieren wohnten derselben alle Generale und Stabsoffiziere des achten Armeekorps, so wie Offiziere eines jeden Regimentes desselben bei. Abends war, wie an jedem der drei vorhergegangenen Tage, Vorstellung im Theater des Schlosses, und eine der Würde des Festes angemessene Erleuchtung des großartigen Gartens beschloß auf eine prachtvolle Weise das Ganze. Theils in der Nacht, theils im Verlaufe dieses Morgens reisten die höchsten Herrschaften ab. Die Truppen traten heute den Rückmarsch in ihre Garnisonen an.

Schwefingen, 19. Sept. Nach den gestern beendigten Kriegsübungen des achten deutschen Armeekorps haben die Truppen in einem Rayon von drei Stunden die Kantonnements in hiesiger Umgegend bezogen. Die große Parade wird am 20. Sept. abgehalten und am 21. der Rückmarsch von sämtlichen Truppen angetreten. Die Kriegsübungen sind zur Zufriedenheit der höchsten Souveräne ausgeführt worden, und trotz den mitunter äußerst anstrengenden Marschbewegungen haben sämtliche Truppentheile aller Waffen mit lobenswerther Ausdauer eine große Mandvirlfähigkeit, selbst in gebirgigem und durchschnittenem Terrän, wiederholt bewiesen. Am 16. Sept. haben die beiden einander gegenüberstandenen Korps nach einem Tags vorher gehaltenen Rafttage die Kriegsübungen fortgesetzt. Der Kommandirende des Rheinkorps

Auszug aus den karlsruher Witterungs- und Schwestern, ertheile ich hierdurch entfernten Verwandten, Freunden u. Bekannten zur stillen freundlichen Theilnahme dieser Trauernachricht.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 21. Sept. and 22. Sept.

T o b e s a n z e i g e.

[3826.1] Zwingenberg. Meine liebe, gute Tochter Wilhelmine wurde kürzlich von einem nervösen Schleimfieber befallen, in dem jungen achtzehnjährigen Alter ihres sonst stets gesunden blühenden Verstandes- und geisteshellen frohen Lebens, nach Gottes süßem Willen am 17. d. M. durch einen sanften unerwarteten Tod hinüber gerufen in das Reich der ewigen Glückseligkeit, um sich dort im Kreise der Verwandten Seeligen des Wiedersehens ihrer früher verkörerten guten Mutter zu erfreuen.

Im tiefsten Schmerzgefühl mit meinen übrigen Kindern über die so unvermuthet schnell und bald erfolgte irdische Trennung von der geliebten Tochter

[3717.3] Karlsruhe. (Jagdverpachtung.) Samstag, den 26. Sept. d. J., früh 9 Uhr, wird auf diesseitigem Bureau die auf malcher Gemarkung in der Ebene gelegene Hofjagd im Steigerungswege auf 6 Jahre verpachtet wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß 1) Steigerer einen annehmbaren inländischen Bürgen stellen muß, 2) Landeute und Handwerker nur dann zur Steigerung zugelassen werden, wenn sie durch ein bezirksamtliches Zeugniß nachweisen, daß bei ihrer Zulassung zum Jagdpachte weder für ihr Hauswesen noch für das Wohl ein Nachtheil zu befürchten ist, und 3) daß keine Nachgebote angenommen werden. Die weiteren Pachtbedingungen können täglich auf diesseitigem Bureau eingesehen werden. Karlsruhe, den 16. Sept. 1840. Großh. Hofforstamt. v. Schöna u.

hatte an diesem Tage in den Gefechten bei Sindheim und Hoffenheim zur Vertheidigung äußerst vortheilhafte Aufstellungen genommen; durch die offensiven Bewegungen des Gegners aus seinen Positionen verdrängt, hatte das Rheinkorps durch eine auf dem dominirenden Höhenzug vor Horrenberg genommene Aufstellung seinen Rückzug gegen Wiesloch gesichert. Am 17. Septbr. wurden die Kriegsübungen durch die Gefechte bei Dielheim und Baiertal fortgesetzt. Das fortwährend gebirgige Terrän ward von dem Kommandirenden des Rheinkorps zu günstigen Stellungen benützt, welcher der Befehlshaber des Neckarkorps durch seine Angriffe sich zu bemächtigen wußte. Die allgemeinen Bestimmungen wurden dabei eingehalten; die offensiven Anordnungen aber nach den Vertheidigungsmaßregeln eingerichtet. (M. J.)

*i. Schwefingen, 21. Septbr. Die gestern Abend stattgehabte prachtvolle Illumination des Schloßgartens gewährte einen wahrhaft bezaubernden feenhaften Anblick, die Wunderwelt arabischer Märchen der Phantastie zurückrufend. Der gestrige Tag und die gestrige Nacht lassen alle weiland so berühmten Hoffeste des prachtliebenden Kurfürsten Karl Theodor weit hinter sich. Der 20. Sept. 1840 wird uns unvergeßlich seyn! — In unserer Nähe, auf dem Insultheimerhof, bei Hoffenheim gelegen, ersiach sich in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. der Bürger Franz Karl Andres in seinem Schlafzimmer mit einem sogenannten Küferschnüger. Der Stoß traf das Herz und verursachte so augenblicklich den Tod. Was den Unglücklichen zu dieser That getrieben haben mag, ist unbekannt.

Mannheim, 21. Sept. Sämmtliche Regimenter des achten Armeekorps, die vorgestern in unserer Stadt Rafttag hielten, begaben sich gestern früh nach 6 Uhr zur großen Revue bei Schwefingen. Gestern Abend rückten außer den badischen Regimentern 4 Regimenter hessische Infanterie hier ein. Heute sind dieselben in ihre resp. Garnisonen zurückgekehrt. Se. Maj. der König von Württemberg, aus dem Hauptquartier Schwefingen kommend, sind gestern Abend hier eingetroffen, und im Gasthose zum Pfälzer Hofe abgestiegen. Se. Maj. haben heute früh Ihre Reise fortgesetzt. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und Se. Hoh. der Prinz Emil von Darmstadt sind ebenfalls gestern angekommen, und heute früh wieder abgereist. Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen sind heute früh eingetroffen, und werden den heutigen Tag hier verweilen. — Seit längeren Jahren hat sich die freundliche Gewohnheit gebildet, daß die hiesige Garnison jedesmal, wenn sie von großen Kriegsübungen zurückkehrte, von der hiesigen Stadt bewirtheet wurde, vielmehr die nöthigen Lebensmittel für den Tag ihrer Rückkunft erhielt. Dieses Jahr war bekanntlich die hiesige Garnison zwei Tage vor der eigentlichen Rückkehr mit andern Abtheilungen des achten Armeekorps hierher gekommen, um gemeinschaftlich mit diesen am dritten Tage zu der großen Revue wieder abzumarschiren, und nach derselben bleibend hierher zurückzukehren. Die Gemeindebehörden sahen sich dadurch veranlaßt, ihre Vorforge auf diese drei Tage auszudehnen, und bewilligten für die Menagelasse einen Zuschuß von 12 kr. auf den Mann, welche für 1775 Mann mit 355 fl. bezahlt und freundlich entgegengenommen wurden. (M. J.)

*i. Heidelberg, 21. Sept. Diefangangen Morgen sind Württemberger aller Waffengattungen, die hier und in der Umgegend einquartiert lagen, mit Fahnen und klingendem Spiel durchmarschirt, um nach glücklich beendigten Manövern in die Heimath zurückzukehren.

* Heidelberg, 21. Sept. Die Frequenz der am 12. d. M. eröffneten mannheim-heidelberger Eisenbahn betrug bis zum 21. d. M. einschließlich, so mit innerhalb 10 Tagen, 15,844 Personen.

* Baden, 21. Sept. Heute Nachmittag halb 5 Uhr ist Se. Durchl. der Erbprinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Gefolge, von Karlsruhe kommend, zum Besuche bei Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie von Baden, Schwiegermutter des Herrn Erbprinzen, hier eingetroffen und im Pallast J. K. H. abgestiegen. Dem Vernehmen nach wird Se. h. Durchlaucht einige Tage hier verweilen.

N e u e s t e N a c h r i c h t e n.

*r. Madrid, 14. Sept. Zwei Generalkapitäne, 20 Generallieutenante und 28 Generale haben sich für die provisorische Junta erklärt; Guadalupe hat seine Beisimmung eingesandt.

*r. London, 18. Sept. Der „Morning Chronicle“ belobt das Verfahren des Herzogs von Victoria; dasselbe Blatt meint, es bliebe der Königin-Regentin nichts anderes übrig, als nachzugeben und in Frankreich eine Zuflucht zu suchen. — Hr. Guizot soll, heißt es, erst am 17. Mittheilung von den amtlichen Aktenstücken in Bezug auf die orientalische Angelegenheit erhalten haben.

*r. Paris, 20. Septbr. Seit 3 Tagen hat Graf Apponyi häufige Zusammentünfte mit Hrn. Thiers; man fügt hinzu, daß der Präsident des Ministerraths eine im frielichen Sinne verfaßte Note nach Wien und Berlin hätte abgehen lassen. Unter andern sollen in dieser diplomatischen Mittheilung die Bewaffnungen bloß als v e r t h e i d i g e n d dargestellt werden. Die Sendung des Hrn. Casimir Perrier nach St. Petersburg soll, heißt es, ebenfalls auf eine Annäherung Bezug haben. — Es ist ein Kontrakt zur Ablieferung von 17,000 Pferden geschlossen worden; 5000 müssen in Hagenau, 4000 in Dünkirchen und 8000 in St. Avold abgeliefert werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c L o t.

Table with 4 columns: Frankfurt, 21. September, Prz., Papier, Gelb. Lists various financial obligations and their values.